

Liebe Schwestern und Brüder,
im Mittelpunkt des Weihnachtsgeschehens, im Mittelpunkt einer jeden Darstellung der Krippe steht die Figur der Maria, mit dem Jesuskind auf ihren Armen. Kaum ein Bild, dass die ganze Szenerie nicht in den schönsten Farben ausmalen würde: Maria, in himmlisches Licht getaucht, das Haupt von einer Gloriole bekränzt.

Aber wie hat es wohl tatsächlich ausgesehen in diesem Stall? Maria, ein Mädchen von dreizehn oder vierzehn Jahren, ihr Gesicht von den Mühen der Wanderschaft und den Strapazen der Geburt gezeichnet. Immer wenn ich mich frage, wie du ausgesehen hast, Maria, muss ich an die Bilder aus dem Gazastreifen, an die erschöpften Kindergesichter auf diesen Fotos denken. Hat auch Stolz auf deinen Zügen gelegen, als du deinen Erstgeborenen zuerst deinem Mann und dann auch den späten Gästen gezeigt hast, den Hirten von den Feldern ringsum und den Wanderern aus dem Osten? Vielleicht hast du dich noch an jene andere Nacht erinnert, als da plötzlich dieser geheimnisvolle Fremde an deinem Lager gestanden hat. Haben deine Augen noch etwas von jenem Glanz gehabt, in den dein Besucher eingehüllt gewesen ist? Hast du mit Kinderaugen in die Welt gesehen, oder war da schon der Ernst einer großen Ahnung in deinem Blick? Was hast du gedacht, geglaubt, gehofft, vor neun Monaten, als der Bote es dir angekündigt hat: „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären und du sollst ihm den Namen Jesus geben ... und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.“?

Vielleicht hast du zuerst mit dem Kopf geschüttelt. Aber nur ein kleines bisschen. Damit die Lichtgestalt es nicht sehen konnte. Du, die noch nie einen König gesehen hast, Mutter eines Königs? Aber dann hast du „Ja“ gesagt zu dem, was da kommen würde: „Siehe, ich bin des Herren Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.“

Du hast dich dem Wort des Engels hingehalten und demütig in die Gnade hineingebeugt, die dir angekündigt worden ist in dieser Nacht. „Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig“, so wird ein anderer das

später schreiben. Und in deiner Demut, mit deinem Glauben, in deiner Hingabe klingen schon jetzt diejenigen Wunderworte an, die dein Sohn einmal sagen wird: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. Selig sind die Friedfertigen denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.“

Warst du da, als Er dort oben auf dem Berg am See diese Worte gesprochen hat? Und ist dabei das Lied in dir wach geworden, das du vor Jahren gesungen hast: „Meine Seele erhebt den Herrn, ...denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen“?

Oder warst du umgetrieben von der Sorge um den Sohn, hast ängstlich zu denen herübergblickt, denen der Hass auf ihn schon in den Gesichtern geschrieben stand?

Noch später warst du auch dabei. Auf jenem anderen Berg. Als dein Kind sich Gott ganz hingebreitet hat, die Arme auf ein Kreuz genagelt, den Blicken der gaffenden Menge schutzlos preisgegeben, geschändet, verhöhnt, mit einer Dornenkrone auf dem Haupt. Hast du sie hören können, seine letzten Worte: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“?

Vielleicht ist es dir ja da wieder in den Sinn gekommen, dein Lied, das große Lied von der Liebe Gottes, der die Niedrigen erhebt und die Gewaltigen vom Thron stößt. Und wenn es dir wieder durchs Herz gegangen ist wie dir, fast noch ein Kind, die Worte des Engels durchs Herz gegangen sind, dann hast du durch die grauenvolle Todesfinsternis schon den Lichtglanz des Ostermorgens sehen können. Maria, ich will dein Lied mit dir singen und von dir lernen, dass nur Demut um Gnade wissen kann. Und wenn mein Glaube schwach ist,

dann singe mir mit deinem Lied zu, dass Gott die Hungrigen mit Gütern füllt. Und so ist mir dein Gesang ein wärmender Mantel, eine Rüstung aus Licht, ein Schild des Glaubens:

„Meine Seele erhebt den Herrn,
und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;
denn er hat die Niedrigkeit
seiner Magd angesehen.
Siehe, von nun an
werden mich selig preisen alle Kindeskinder.
Denn er hat große Dinge an mir getan,
der da mächtig ist
und dessen Name heilig ist.
Und seine Barmherzigkeit
währt von Geschlecht zu Geschlecht
bei denen, die ihn fürchten.
Er übt Gewalt mit seinem Arm
und zerstreut, die hoffärtig sind
in ihres Herzens Sinn.
Er stößt die Gewaltigen vom Thron
und erhebt die Niedrigen.
Die Hungrigen füllt er mit Gütern
und lässt die Reichen leer ausgehen.
Er gedenkt der Barmherzigkeit
und hilft seinem Diener Israel auf,
wie er geredet hat zu unseren Vätern,
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.“
Und der Friede Gottes...